

Elektronische Gesundheitskarte

In Schleswig-Holstein ist der landesweite Roll-Out der elektronischen Gesundheitskarte (eGK) für Anfang kommenden Jahres geplant. Zuerst werden die Ärzte und Krankenhäuser in Schleswig-Holstein mit den von den Krankenkassen finanzierten neuen Kartenlesegeräten ausgestattet (4.



Quartal 2009), danach beginnt die Ausgabe der Karten. „Die Technik ist jetzt für den ersten Schritt im Alltagsbetrieb bereit, doch müssen weitere Schritte wie die Online-Aktualisierbarkeit von Versichertendaten und das elektronische Rezept schnell folgen, damit die höheren Kosten durch Einsparungen kompensiert werden können“, sagte der Leiter der Techniker Krankenkasse in Schleswig-Holstein, Dr. jur. Johann Brunkhorst. (Foto: rat)

Er verwies auf eine Umfrage im Auftrag seiner Kasse, wonach rund drei Viertel der Bevölkerung die Einführung der neuen Gesundheitskarte begrüßen. Zugleich erwarten die Befragten, dass damit der Kartenmissbrauch zurückgeht und sie später von weiteren Anwendungen wie der elektronischen Patientenakte profitieren. Deutlich wird in der Umfrage aber auch die Skepsis der Ärzte. Vier von fünf befragten Ärzten sprachen sich dafür aus, das System vor dem Start erst gründlich zu entwickeln. Neue Anwendungen wie der elektronische Arztbrief (84 Prozent) und die Online-Aktualisierung von Versichertendaten (73 Prozent) kommen bei ihnen jedoch mehrheitlich gut an. (Red.)

Mobile Kinder-Diabetesambulanz auch in Flensburg

Kinderärzte der Universitätskinderklinik Lübeck bieten künftig einmal im Monat in Kooperation mit der Diabetesschwerpunktpraxis Dres. Winkler, Burghoff und von Carnap eine Sprechstunde mit der mobilen Kinder-Diabe-

tesambulanz in Flensburg an. Damit wird das Projekt der mobilen Diabetesschulung erweitert. Um betroffenen Kindern den richtigen Umgang mit ihrer Krankheit beizubringen, werden sie in ganz Schleswig-Holstein durch die mobile Diabetesschulung von Spezialisten geschult. Jährlich besuchen etwa 150 Kinder die mehrtägigen Kurse, die die Kinderärztin Dr. Simone von Sengbusch von der Universitätskinderklinik Lübeck gemeinsam mit einem Netzwerk von Kinderkliniken und Ärztinnen und Ärzten initiiert hat.

Gesundheitsministerin Dr. phil. Gitta Trauernicht, die einen Förderbescheid zur Anschubfinanzierung des Modellprojektes überreichte, bezeichnete die mobile Ambulanz als einen „beispielhaften Weg, wie eine medizinische Spezialversorgung wohnortnah sichergestellt werden kann“. (Red.)

Ärzte in Zeitarbeit

Das Hamburger Unternehmen TiempoMed vermittelt Ärzte in Zeitarbeit. Zielgruppe sind in erster Linie junge Mediziner, die in verschiedenen Krankenhäusern und Regionen Erfahrungen sammeln wollen. Das Unternehmen wirbt mit „guten Verdienstmöglichkeiten, welche teilweise über dem durchschnittlichen Gehalt frisch approbierter Assistenzärzte liegen“. Außerdem soll die Chance, innerhalb kurzer Zeit neue Praxiskenntnisse zu gewinnen, den ärztlichen Nachwuchs überzeugen. TiempoMed räumt „anfängliche Skepsis“ gegenüber dem in der Branche neuen Angebot ein. „Mittlerweile arbeiten die ersten Ärzte an ihren neuen Arbeitsplätzen“, hieß es in einer Mitteilung. Auf Nachfrage wurde die Zahl der in Zeitarbeit beschäftigten Ärzte mit „noch unter zehn“ angegeben. Deutlich interessanter scheint das Angebot für andere Berufe aus dem Gesundheitswesen zu sein. Insgesamt rund 80 medizinische Fachkräfte sind nach ihren Angaben bei der Zeitarbeitsfirma angestellt. Info: www.Tiempo.de. (Red.)

Fachberatung bei Medikamentenkauf

Der Patientenombudsverein Schleswig-Holstein rät beim Einkauf rezeptfreier Arzneimittel

zur Fachberatung durch Ärzte und Apotheker. Ohne diese fachliche Kontrolle befürchtet der Verein gesundheitliche Risiken in der Selbstmedikation. „Der rezeptfreie Verkauf von Medikamenten außerhalb der zugelassenen Apotheken ist nach unserer Einschätzung eine Gefahr für die Gesundheit vieler Menschen“, sagte der Vorsitzende des Vereins, Professor Günther Jansen. „Eine durch Ärzte und Fachapotheken nicht kontrollierbare Selbstmedikation durch Einkauf rezeptfreier Arzneimittel (OTC-Produkte) in Drogerieketten oder in sonstigen Verkaufsstellen ist nicht empfehlenswert. Letztendlich sind viele Medikamente nur deshalb ohne Rezept zu erhalten, weil die Patienten statt der Krankenkassen die Kosten tragen müssen“, so Jansen. Er empfiehlt grundsätzlich bei allen Medikamenten eine Abstimmung mit dem Arzt, der auch für die nicht durch die Krankenkassen zu bezahlenden Medikamente ein grünes Rezept ausstellt. (Patientenombudsverein)

Neue Seminarreihe startete mit Vertigo - Schwindel und Täuschung

Die Akademie für medizinische Fort- und Weiterbildung und das Institut für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie haben eine neue Seminarreihe ins Leben gerufen, die die psychotherapeutisch-psychosomatischen Fortbildungsmöglichkeiten mit Themen zu aktuellen und innovativen Entwicklungen des Fachgebietes ergänzen. Zum Start stellten die Psychoanalytiker Dr. Hanna Petersen und Dipl.-Psych. Mathias Kohrs mit dem Thema „Film



Dr. Hanna Petersen und Dipl.-Psych. Mathias Kohrs
(Foto: rat)

und Psychoanalyse“ eine andere Art, Filme zu sehen, vor. Dafür hatten sie Alfred Hitchcocks Film „Vertigo“ aus dem Jahr 1958 ausgesucht. Die Referenten stellten in Kurzvorträgen die vielfältigen Verbindungen zwischen Filmen und psychoanalytischen Phänomenen heraus, bis hin zur provokanten Frage, ob wir als Betrachter den Film auf die Couch legen, oder ob der Film uns auf die Couch legt, d. h., dass der Film unsere eigenen tiefen, oft unbewussten Schichten erreicht und bewegt. Die „Traumfabrik Kino“ ermöglicht es uns, aus unserer Sprach- in eine Bilderwelt und damit auch in eine kindliche Welt einzutauchen. Wir können die Augen vor der Realität verschließen, alle Wünsche scheinen erfüllbar, und alte Sehnsüchte flackern wieder auf. Kaum eine andere Kunstform regt so sehr zu Identifikationen an und lässt so heftige und vielfältige Gefühle entstehen. Mit einer Abwandlung des Descartes'schen Satzes wussten die Referenten dies sehr treffend auf den Punkt zu bringen: Wenn der Betrachter sich dafür öffnet, werde aus „Ich denke, also bin ich“ durch den Film „Ich sehe, also bin ich“ und dann - zitiert nach Damasio (2001) - „Ich fühle, also bin ich“.

Der Film löste bei den Teilnehmenden vielfältige Reaktionen auf ganz unterschiedlichen Ebenen aus. Entsprechend lebhaft gestaltete sich die anschließende Diskussion. (Dr. phil. Dipl.-Psych. Annegret Boll-Klatt)

Blutspendezentrum des UK S-H eröffnet im Kieler Citti-Park

Das Blutspendezentrum des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein (UK S-H) hat im Kieler Citti-Park seine Arbeit aufgenommen.

Das Zentrum erhofft sich vom Standort eine bessere Erreichbarkeit, mehr Service und vor allem Spenden. Rund 40 Prozent der Blutspender kommen aus dem Kieler Umland wie Rendsburg, Eckernförde und Plön. Mit ausreichend Parkplätzen, guter Verkehrsanbindung durch Bus und Bahn und erweiterten Öffnungszeiten in den Nachmittagsstunden möchte das Klinikum künftig seinen circa 6.000 Stammspendern entgegenkommen und noch mehr Bürger für Blutspenden gewinnen.

Der Bedarf an Blutprodukten für die Notfall- und Intensivmedizin ebenso wie für die Krebstherapie ist unverändert hoch. Jährlich benötigt das UK S-H circa 70.000 Konzentrate aus roten Blutkörperchen (Erythrozyten). Dazu kommen circa 40.000 Einheiten aus Frischplasma und 8.000 Konzentrate aus Blutplättchen (Thrombozyten). Momentan kann das Institut für Transfusionsmedizin etwa 50.000 Erythrozytenkonzentrate selbst herstellen. Zwei Drittel dieser Menge werden am Campus Lübeck gespendet. (UK S-H)

Trotz guter Auslastung - Reha kostendeckend finanzieren



Bernd Krämer

(Foto: KGSH)

Der „Reha Rating Report 2009“ des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI) prophezeit eine massive Marktberreinigung bei den Reha-Kliniken bis zum Jahr 2020. Bernd Krämer, Geschäftsführer des Verbandes der Privatenkliniken in Schleswig-Holstein (VPKSH), befürchtet, dass in Schleswig-Holstein in den nächsten zehn bis zwölf Jahren zehn bis zwölf Reha-Kliniken betroffen sein könnten. Laut Studie ist bundesweit schon heute fast jedes vierte Haus von der Insolvenz bedroht. Einen Überschuss erwirtschaften momentan 22 Prozent. Mit einer durchschnittlichen Auslastung der Reha-Kliniken von 82 Prozent stehen die Häuser in Schleswig-Holstein derzeit besser da als die Durchschnittsdaten des RWI für Gesamtdeutschland zeigen. Und aufgrund der demografischen Entwicklung werden Reha-Kliniken künftig stärker nachgefragt werden.

„Wir gehen jedoch davon aus, dass die Wirtschafts- und Finanzkrise bis spätestens 2010 auf den Gesundheitssektor durchschlagen wird. Dann werden deutlich weniger Reha-Maßnahmen nachgefragt und genehmigt. Reha-Kliniken sind darauf nicht vorbereitet“, warnte Krämer. Thomas Fettweiß, Geschäftsführer der

Ostseeklinik Schönberg-Holm und Vorstandsmitglied im VPKSH, verwies auf die Schere zwischen Preissteigerungen und Erlöszuwächsen im Reha-Bereich. Krämer forderte die Einrichtung einer Schiedsstelle, ähnlich wie bei Streitfällen im Akutbereich, um Gleichberechtigung zwischen den Verhandlungspartnern zu erreichen. Die Politik forderte Krämer auf, die Rehabilitation für den Gesundheitsstandort Schleswig-Holstein zu unterstützen. (Red.)

Reha-Wissenschaftler in Deutschland 2009

Ein neues, vollständig aktualisiertes Verzeichnis der Rehabilitationswissenschaftler(innen) in Deutschland kann ab sofort als PDF-Datei unter www.rehadat.de (Link auf der Homepage) heruntergeladen werden.

Wissenschaftler aus verschiedenen Fachdisziplinen, die sich mit Fragen der Rehabilitation und Teilhabe beschäftigen, werden hier alphabetisch aufgeführt. Zu jedem Eintrag gehören Kontaktdaten und die Forschungsschwerpunkte des jeweiligen Wissenschaftlers. Ein Verzeichnis mit Stichworten ermöglicht das Zuordnen von Themen zu Personen.

Das Verzeichnis wird gemeinsam herausgegeben von REHADAT, der Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (BAR), der Deutschen Vereinigung für Rehabilitation (DVfR) und der Deutschen Rentenversicherung Bund.

Wer im Bereich der Rehabilitation wissenschaftlich tätig ist, kann sich kostenlos in das Verzeichnis aufnehmen lassen. Ein Online-Formular ist unter www.rehadat.de verfügbar.

Die im Verzeichnis aufgeführten Reha-Wissenschaftler sind auch in der REHADAT-Adressdatenbank in der Gruppe Rehabilitationswissenschaftler aufgeführt. Dort wird auch auf Veröffentlichungen und Forschungsprojekte hingewiesen.

REHADAT ist ein Projekt des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln und wird gefördert vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales. (Anja Brockhagen, REHADAT Informationssystem zur beruflichen Rehabilitation, Institut der deutschen Wirtschaft Köln)

SHMF 2009 und Festspiele MV

Das 24. Schleswig-Holstein Musikfestival 2009 vom 11. Juli bis 30. August hat das etwas überraschende Motto „Heimspiel - Deutschland entdecken“. Spitzenorchester und -solisten wie die Berliner Philharmoniker, die Sächsische Staatskapelle Dresden oder Anne-Sophie Mutter werden zu hören sein.

Wiederum sind unter den Sponsoren und Förderern eine Reihe von Unternehmen aus dem Gesundheitsbereich, wie die Damp Holding AG oder die Ferring Arzneimittel GmbH (Kiel), die im 100. Geburtsjahr ihres Gründers Dr. Frederik Paulsen vier Konzerte auf dessen Heimatinsel Föhr ermöglicht. Informationen unter www.shmf.de.

Etwa parallel (vom 07.06. bis 13.09.) werden in unserem Nachbarland Mecklenburg-Vorpommern zum 19. Mal die Festspiele mit einem weit gefächerten Konzertprogramm veranstaltet, das als gute Ergänzung zum SHMF angesehen werden kann. Informationen unter www.festspiele-mv.de. Beide Festspiele bieten wohl für jeden ganz individuell bei näherem Suchen auch Musik, die geradezu als gesundheitsfördernd bezeichnet werden kann. Kein Wunder, denn viele Musiker stehen der Medizin nicht fern, so auch der neue Intendant und zugleich Begründer der Festspiele MV, der in Schleswig-Holstein aufgewachsene und ehemals in Hamburg praktizierende Kinderarzt Dr. Matthias von Hülsen. (hk)

Investitionen an der Paracelsus-Klinik Henstedt-Ulzburg

Die Paracelsus-Klinik in Henstedt-Ulzburg wird für 28 Millionen Euro modernisiert. Der ärztliche Leiter Dr. Tobias Zeiser erwartet die Fertigstellung Anfang 2011. Der Osnabrücker Klinikkonzern selbst trägt dazu ca. elf Millionen Euro und das Land Schleswig-Holstein ca. 17 Millionen Euro bei. Der Konzern erhofft sich von der Investition eine Qualitätsverbesserung und damit eine bessere Position im Wettbewerb.

Anfang Januar waren Teile der Inneren Abteilung und der Chirurgie der Klinik in Henstedt-Ulzburg an den zweiten Standort nach Kalten-

kirchen umgezogen. Der OP-Bereich und der Aufwachraum der Klinik in Kaltenkirchen wurden zudem modernisiert und vergrößert.

Der neue Anbau am Hauptgebäude in Henstedt-Ulzburg soll innerhalb eines Jahres entstehen. Darin sollen in Zukunft ein neu gestalteter Eingangs- und Cafeteriabereich, eine vergrößerte



Computersimulation von der zukünftigen Vorderansicht der Paracelsus-Klinik Henstedt-Ulzburg
(Copyright: tsj-architekten)

te Geburtshilfe und moderne Untersuchungszimmer Platz finden. Ab 2010 können dann vier neue Entbindungsräume in Betrieb genommen werden. Parallel wird das alte Bettenhaus komplett renoviert. Die Paracelsus-Klinik in Kaltenkirchen wird von 2010 an zu einem Gesundheitszentrum umgebaut, in dem Akut-, Primär-, Not- und Unfallversorgung im Bereich Innere Medizin und Chirurgie geleistet wird. Auch das Angebot im ambulanten Bereich soll in Zusammenarbeit mit niedergelassenen Ärzten und weiteren Gesundheitspartnern erweitert werden.

Die Paracelsus-Klinik Henstedt-Ulzburg/Kaltenkirchen verfügt über 247 Betten und beschäftigt mehr als 600 Mitarbeiter sowie 60 Auszubildende in der Pflege. Im vergangenen Jahr wurden 11.731 Patienten stationär und 11.782 in den Ambulanzen versorgt. Hinzu kamen ca. 2.800 ambulante Operationen. (Red.)

Westküstenklinik Brunsbüttel erweitert Geriatrie

Die Westküstenklinik Brunsbüttel baut die geriatrische Abteilung unter Leitung von Chefarzt Dr. Henrik Herrmann aus. Zu den bereits vorhandenen 18 Betten sollen aufgrund der stei-



Dr. Henrik Herrmann
(Foto: rat)

genden Nachfrage zwölf weitere hinzukommen. Außerdem wird das Leistungsspektrum erweitert. Im Gegenzug wird das Alten- und Pflegeheim mit seinen 28 Plätzen im dritten Obergeschoss geschlossen. „Wir werden uns künftig wieder auf die Kernaufgaben eines Krankenhauses konzentrieren. Und das ist nun einmal die Behandlung von Patienten“, sagte Harald Stender, Geschäftsführer der Westküstenkliniken Brunsbüttel und Heide gGmbH.

Den Heimbewohnern wird der Umzug in ein anderes Brunsbütteler Heim angeboten. Zum Hintergrund: Nach der Marktanalyse eines großen deutschen Pflegeheimbetreibers verfügt Brunsbüttel über ein Überangebot an Pflegeheimplätzen. Zugleich steigt wegen der demografischen Entwicklung die Zahl der Geriatriepatienten. Parallel dazu steigt der Kostendruck für die Krankenhäuser.

Die bisherigen Mitarbeiter des Heimes werden entweder als Pflegekräfte in der erweiterten Geriatrie oder aber in anderen Abteilungen der Westküstenkliniken eingesetzt. Stender betonte den politischen Willen, die Brunsbütteler Klinik zu erhalten. Die Erweiterung der Geriatrie soll bis 1. September abgeschlossen sein. (Red.)

Krankenstand in Schleswig-Holstein leicht gestiegen

Die Beschäftigten in Schleswig-Holstein sind nach Angaben der AOK wieder häufiger krank. Durchschnittlich 18,3 Kalendertage waren die AOK-Mitglieder im vergangenen Jahr krankgeschrieben, 2007 waren es noch 17,8 Tage gewesen. Insgesamt kletterte der Krankenstand bei den rund 252.000 erwerbstätigen AOK-Mitgliedern 2008 von 4,9 auf 5,0 Prozent. Ursache für den Anstieg war eine Zunahme von Muskel- und Skeletterkrankungen sowie psychischer Erkrankungen.

In den vergangenen Jahren waren die Fehlzeiten in Schleswig-Holsteins Betrieben stetig zurückgegangen. Im Jahr 2006 hatte der Krankenstand den niedrigsten Wert seit mehr als zehn Jahren erreicht. „Trotz des jetzigen moderaten Anstiegs liegt der Krankenstand im Vergleich der letzten zehn Jahre nach wie vor auf niedrigem Niveau“, so der stellvertretende AOK-Vorstandsvorsitzende Lutz Bär.

Die meisten Ausfalltage entstanden im vergangenen Jahr aufgrund von Muskel und Skeletterkrankungen (25,8 Prozent), Verletzungen (12,1 Prozent), Atemwegserkrankungen (10,3 Prozent) und psychischen Erkrankungen (9,5 Prozent). Auffällig ist, dass der Anteil der Arbeitsunfähigkeitstage aufgrund psychischer Erkrankungen in den letzten Jahren zugenommen hat, seit 2001 um 15 Prozent. Dabei sind Frauen häufiger von psychischen Erkrankungen betroffen als Männer. Ursachen für diesen Anstieg sieht die AOK auch in dem zunehmenden Termin- und Leistungsdruck am Arbeitsplatz sowie in der zunehmenden Arbeitskomplexität.

Mehr als die Hälfte der Beschäftigten war im Jahr 2008 mindestens einmal krank geschrieben. Dabei dauerten Zweidrittel der von einem Arzt ausgestellten Arbeitsunfähigkeitsbescheinigungen bis zu sieben Tage. Bei 4,8 Prozent aller Arbeitsunfähigkeiten im Jahr 2008 handelte es sich um Langzeitfälle, die sich über mehr als sechs Wochen erstreckten.

Den höchsten Krankenstand weist die Branche Öffentliche Verwaltung/Sozialversicherung mit 6,1 Prozent auf, den niedrigsten die Land- und Forstwirtschaft mit 3,5 Prozent.

Damit die Betriebe in Schleswig-Holstein ihren Krankenstand verbessern können, bietet die AOK den Service ‚Gesunde Unternehmen‘: Dabei erstellen Experten der Gesundheitskasse zum Beispiel mithilfe einer speziellen Software eine unternehmensspezifische Gesundheitsanalyse. Auf dieser Basis werden gemeinsam mit den Betrieben individuelle Lösungen zur Reduzierung des Krankenstandes und einzelner Gesundheitsrisiken erarbeitet. Dazu gehören spezielle Kursangebote zur Förderung der individuellen Gesundheit der Mitarbeiter oder veränderte Arbeitsbedingungen wie ergonomische

Maßnahmen, Veränderungen von Arbeitsabläufen oder von Aufgabenbereichen. (Red.)

Kürzere Liegezeiten in Kliniken



(Foto: BilderBox)

Die Verweildauer in den schleswig-holsteinischen Krankenhäusern ist von 12,8 Tagen 1991 auf 8,4 Tage 2007 gesunken. Nach Angaben der Techniker Krankenkasse (TK) sind dafür in erster Linie modernere, schonendere Operations- und Behandlungsmethoden verantwortlich. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der Patienten in Schleswig-Holsteins Krankenhäusern um mehr als 18 Prozent auf 550.000, während die Bettenzahl um 14 Prozent reduziert wurde. Die Auslastung in den Kliniken betrug 81 Prozent. Die häufigsten Gründe für einen Klinikaufenthalt sind Erkrankungen des Kreislaufsystems. Wegen des steigenden Durchschnittsalters der Bevölkerung wird mit einer Zunahme der Klinikaufenthalte bis zum Jahr 2020 um weitere 13 Prozent gerechnet. Besonders stark wird voraussichtlich der Anstieg der Krankenhausbehandlungen bei den Herz- und Kreislaufkrankungen ausfallen. Hier wird mit einem Plus von 29 Prozent bis zum Jahr 2020 gerechnet. (Red.)

Patientenumfrage der KGSH

Auch Patienten spüren zunehmend den Kostendruck, unter denen die Kliniken im Land arbeiten müssen. Nach der neuesten Umfrage der Schleswig-Holsteinischen Krankenhausgesellschaft (KGSH) unter 2.600 Klinikpatienten

sind diese mit der stationären Versorgung immer unzufriedener. Vermisst werden ärztliche Zuwendung und eingehende Aufklärung über Krankheit. Auch die mangelnde Vorbereitung auf die Zeit nach dem Krankenhausaufenthalt wird kritisiert. „Bewertungen der Patienten wie ‚keine Zeit, zu wenig Personal, gehetzte Ärzte und Schwestern‘ spiegeln den Klinikalltag realistisch wider,“ erläutert KGSH-Geschäftsführer Bernd Krämer die Umfrageergebnisse.

Die Befragung ändert jedoch wenig an der allgemeinen guten Bewertung über die ärztliche und pflegerische Behandlung in schleswig-holsteinischen Krankenhäusern. Mehr als 90 Prozent der befragten Patienten bewerten das Niveau als gut bis sehr gut. Das gilt auch für die Wahl einer Klinik. 98,9 Prozent würden sich wieder dem gleichen Krankenhaus anvertrauen.

Für Bernd Krämer ist klar, die zunehmende Arbeitsverdichtung führt zu stärkerer Belastung des Personals - mit Auswirkungen für die Patienten: „Wir erleben, dass neben den Mitarbeitern auch immer mehr die Patienten unter der Hektik des Klinikalltags leiden. Ein Ergebnis permanenten Budgetdrucks.“ Dies habe einen Patienten schon mal zu einem nicht ernst gemeinten Rat verleitet, das Personal mit Rollschuhen auszustatten.

Besonders in Schleswig-Holstein sind Ärzte und Schwestern stark belastet, wie Zahlen des Statistischen Bundesamtes belegen. 58,9 Patienten werden im nördlichsten Bundesland von einer Pflegekraft versorgt. Im Bundesdurchschnitt sind es 56,2. Krämer ist nicht sicher, ob das von der Bundesregierung beschlossene Hilfsprogramm für 17.000 neue Jobs im Pflegebereich für die kommenden drei Jahre Abhilfe schaffen wird. „Auch wenn das Niveau des Qualitätsmanagements in Schleswig-Holstein hoch ist, wird ohne Verbesserung der finanziellen Rahmenbedingungen die Zufriedenheit der Patienten nicht wieder herzustellen sein“, prognostiziert er. Dies sei besonders in den wichtigen zeitintensiven Bereichen Aufklärung, Information über Behandlungsmöglichkeiten und poststationäre Versorgung der Fall. (KGSH, Ulrike Petersen) (Ein ausführlicher Bericht folgt in der Mai-Ausgabe)